

zfsö

ZEITSCHRIFT FÜR SOZIALÖKONOMIE

- Eckhard Behrens **3** Euro- oder Schuldenkrise? - Eine Verbindung des Euro mit nationalen Regiogeldern überwindet Rezessionen
- Ludwig Schuster & Margrit Kennedy **10** Mit einer Komplementärwährung kann Griechenland abwerten und in der Euro-Zone bleiben
- Christian Kreiss **13** Wege aus der Finanz- und Wirtschaftskrise – Drei politische Weichenstellungen
- Silke Helfrich **21** Commons/Gemeingüter – Ein Leitbild für das 21. Jahrhundert
- Hans-Peter Aubauer **31** Eine wirtschaftlich und sozial verträgliche Ressourcenwende
- Achim Lerch **39** CO₂-Emissionshandel – effizient oder gerecht?
- Fabian Thiel **48** Die Bodenpolitik Sun Yat-sens und ihre Auswirkungen auf das zeitgenössische Landmanagement in der VR China
- Renate Börger **57** „Small is beautiful“ – Zum 100. Geburtstag von Ernst Friedrich Schumacher
- 61** Bücher – Personalie – Veranstaltungen
- 76** 49. Mündener Gespräche in der Reinhardswaldschule

Mit einer Komplementärwährung kann Griechenland abwerten und trotzdem in der Euro-Zone bleiben

Ludwig Schuster & Margrit Kennedy

Das Projekt Europa ist bedroht. Das Dilemma der derzeitigen PIIGS-Staaten (Portugal, Irland, Italien, Griechenland, Spanien) zeigt, dass Europas Währungsunion ein struktureller Fehler zugrunde liegt. Als der Euro eingeführt wurde, warfen die Beitrittsländer wichtige wirtschaftliche Regulierungsmechanismen über Bord – und somit die Möglichkeit, die eigenen Wechselkurse anzupassen und geldpolitische Instrumente einzusetzen, um leistungsschwache Staaten jenseits finanzieller Transfers zu unterstützen.

Die Standardrezepte und ihre negativen Auswirkungen

Dies führte dazu, dass alle leistungsschwachen Staaten von Ausgleichszahlungen, Krediten, Schuldenumbau, Haircuts und anderen *exogenen* wohlwollenden Politikoptionen abhängig wurden, die ihnen von ihren leistungsstärkeren Nachbarn ‚liebenswürdigerweise‘ unterbreitet wurden. Alternativ wurden und werden sie dazu gezwungen, umfassende finanzielle Einschnitte auf Kosten sozialer und politischer Bereiche vorzunehmen, obwohl überhaupt nicht belegt ist, dass diese Einschnitte wirklich zu einer längerfristigen Erholung der Länder führen. In der Tat dürften sie wohl eher das Gegenteil bewirken.

Das unbeliebteste Rezept: Griechenland verlässt den Euro

Die vorherrschende Meinung ist, dass drakonische Einschnitte für Griechenland und andere PIIGS-Staaten dem Austritt aus der Euro-Zone und der Wiedereinführung nationaler Währungen vorzuziehen sind. Einige Gegner dieser Meinung argumentieren, dass dieser Schritt trotz aller

Nachteile die Länder dazu ermächtigen würde, die Wechselkurse ihrer Währungen gegenüber dem Euro anzupassen und den Weg der Erholung einzuschlagen. Wenn aber ein Austritt aus dem Euro keine Option ist, wie kann eine Nation wie Griechenland dann überhaupt genesen?

Das „Baron von Münchhausen“-Rezept

Karl Friedrich Hieronymus Freiherr von Münchhausen, ein Kavalier, Söldner und ehrlicher Geschäftsmann aus dem 17. Jahrhundert, war zugleich ein Geschichtenerzähler, der berichtete, sich selbst an den Haaren aus einem Sumpf gezogen zu haben. Mit den richtigen monetären Werkzeugen könnte Griechenland sich selbst aus dem wirtschaftlichen Sumpf ziehen, und zwar *endogen*, aus eigener Anstrengung: Das Land könnte seine monetären Steuerungsmöglichkeiten wieder erlangen, aber nicht durch Verlassen des Euroraums, sondern durch die Einführung einer offiziellen Komplementärwährung.

Jane Jacobs Erbe

Jane Jacobs hat in ihrer ökonomischen Theorie der Regionen vorausschauend begründet,¹ warum eine einheitliche Währungspolitik für ein Gebiet wie die Eurozone – in der florierende Metropolen, unterentwickelte Regionen und „Problemstaaten“ gleichermaßen versammelt sind – niemals für alle gleich gut funktionieren kann: „Stellen Sie sich eine Gruppe von Menschen vor, die alle gleichsam mit Zwerchfell und Lungen ausgestattet sind, sich jedoch lediglich ein einziges Atemzentrum im Gehirn teilen. (...) Stellen Sie sich nun vor, einige in dieser Gruppe würden schlafen, während die anderen Tennis spie-

len. (...) Unter solchen Umständen würde das Feedback-System zwar nach seinen eigenen Regeln gut funktionieren, jedoch mit verheerendem Resultat, aufgrund dieses grundlegenden Konstruktionsfehlers. (...) Den Staaten liegt ein solcher Konstruktionsfehler zu Grunde, denn sie sind keine eigenständigen Wirtschaftseinheiten, obwohl wir immer so tun als seien sie das, und Statistiken entwerfen, die genau auf dieser naiven Annahme beruhen. Staaten bestehen aus unterschiedlichen Wirtschaftsregionen, die zu gegebener Zeit unterschiedliche Korrekturmaßnahmen benötigen. Und doch teilen sie alle eine einzige Währung, die ihnen zu einem bestimmten Zeitpunkt ein und dieselbe Information zur Verfügung stellt. Die konsolidierte Information ist schlechte spezifische Information für sie, allein schon im Bezug auf den Außenhandel, und beinhaltet schlicht gar keine Aussage für den Handel untereinander, der als Gegensatz zum internationalen Handel verstanden wird."

Jacobs visionärer Vorschlag bestand darin, währungs-basierte Feedback-Mechanismen für „spezifische ökonomische Einheiten“ vorzusehen. Eine Komplementärwährung würde es Griechenland und jeder anderen wirtschaftsschwachen Region erlauben, die eigene wirtschaftliche Situation anzupassen und dennoch in der Währungsunion zu verbleiben. Das Prinzip der Subsidiarität und die ehrenvolle Vorstellung eines „Europas der Regionen“ – bis heute nicht viel mehr als leere Phrasen – würde wieder an Leben gewinnen, zumindest in monetärer Hinsicht.

Ein „Komplementärer Euro“ für Griechenland – aber wie?

Es gibt mehrere Möglichkeiten, eine Komplementärwährung zu etablieren. Zwei von ihnen sollen hier genannt werden. Die erste ist die Einführung einer unabhängigen Währung, die parallel zur offiziellen Währung verwaltet werden würde. Diese Idee ist nicht neu. In der Schweiz betreibt die WIR Bank seit 1934 erfolgreich ein Komplementärwährungssystem, das antizyklisch wirkt, also konjunkturell ausgleichende Wirkung auf die Wirtschaft hat.² Im letzten Jahr wurde die niederländische NGO „STRO“ durch den Staat

Uruguay beauftragt, unter dem Titel „C3|U“ eine offizielle und landesweite Komplementärwährung zu entwickeln und umzusetzen, die kleinen und mittleren Unternehmen sowie gemeinnützigen Gesellschaften dabei helfen sollte, einander wirtschaftlich besser zu unterstützen, sozusagen als finanzielles solidarischeres Netzwerk mit einem eigenen Tauschmittel.³ Und es gibt noch weitere Beispiele.⁴

In ähnlicher Weise könnten in Griechenland die nötigen wirtschaftlichen Anpassungen durch die Einführung einer Komplementärwährung beträchtlich vereinfacht werden. Willem Buiters (2009) empfahl beispielsweise den USA, den „Rallod“ als ‚Binnengeld‘ einzuführen – komplementär zum Dollar – indem Giralgeld von Zentralbankgeld entkoppelt und ein flexibler Wechselkurs zwischen beiden etabliert würde.⁵ Dadurch wäre eine Abwertung der Bankkonten in Kombination mit relativ niedrigen – sogar negativen – Zinssätzen möglich, was wiederum Kreditvergabe und Wachstum ankurbeln könnte. In einem Rezessionsszenario könnten negative Zinssätze (bzw. Zinserträge) auf den entkoppelten Bankkonten wirksam helfen, eine Deflation zu vermeiden.⁶

Buiters Gedanken drehten sich um Geschäftskreisläufe und sein Vorschlag zielte auf die besondere Situation des Dollars und nicht auf eine Währungsunion ab. Ein ganz ähnlicher Ansatz könnte jedoch Griechenland dabei helfen, sich selbst aus dem wirtschaftlichen Sumpf zu ziehen, und das sofort: Durch Entkopplung der Bankkonten von der gemeinsamen monetären Basis lässt sich dazwischen ein Wechselkurs etablieren – das Giralgeld auf den Konten im betreffenden Eurostaat würde, *uno actu*, dort zu einer Komplementärwährung.

Eine überraschende Abwertung dieses Giralgeld-Euro gegenüber dem Euro, während die Währungsunion erhalten bleibt, würde zu einem Preisanstieg – wohlgermerkt: in der Komplementärwährung – in den Anpassungsländern führen, wodurch deren Importe reduziert und deren Exporte gestützt würden. Regionen, die auf diese Weise abgewertet haben, würden nominal von einem Anstieg der Steuereinnahmen und einem geringeren Haushaltsdefizit profitieren, ohne dabei ihre Ausgaben nominal zu kürzen.⁷ Der Wechselkurs zwi-

schen dem Euro und dem regionalen Giralgeld-Euro kann von der Zentralbank festgelegt oder am Markt gebildet und täglich veröffentlicht werden, wie es auch Buiter vorsieht. Geschäftsbanken würden ihre Reserven in Euro-denominierte liquide und nicht liquide Anlagen investieren. Die Erträge aus den investierten Euroreserven würden die hierfür anfallenden Kosten abdecken; in ähnlicher Weise wie auch die Zentralbanken verfahren.

Die Möglichkeit zur Abwertung des Giralgeld-Euro gegenüber dem Euro würde den externen Anpassungsprozess erleichtern und helfen die Wettbewerbsfähigkeit wieder herzustellen. Sowohl die Binnen- als auch die Exportnachfrage würden wachsen. Genau das ist ja unter den derzeitigen Bedingungen in den Euroländern nicht zu erreichen.

Es gibt noch weitere Referenzen für die Idee „interner Wechselkurse“, die genauer anzusehen sicher lohnt: Das britische Pfund wird bei näherer Betrachtung durch „komplementäre Pfunde“ ergänzt, die auf Jersey, in Schottland und Irland ausgegeben werden. Und bemerkenswert ist hierbei, dass sie alle von der britischen Regierung wie das britische Pfund akzeptiert werden, während auf dem Markt noch immer ein frei schwankender Wechselkurs zwischen diesen Währungen existiert.⁸

Europas strukturelle Fehler sind heilbar. Es ist höchste Zeit, über Grenzen hinaus zu denken und monetäre Werkzeuge zu entwickeln, die in der Lage sind, die funktionalen Defizite der Währungsunion zu reparieren – einer Währungsunion, die unter alles andere als optimalen monetären Bedingungen entstanden ist, der jedoch nicht die Instrumente mit auf den Weg gegeben wurden, um ihre Probleme zu bewältigen.⁹

Literatur

- Jacobs, J. (1984): *Cities and the Wealth of Nations – Principles of Economic Life*. New York: Random House.
- Kennedy, M. (1991): *Geld ohne Zinsen und Inflation – Ein Tauschmittel, das jedem dient*, München: Goldmann, 8. Aktualisierte Neuausgabe 2006.
- Kennedy, M. and B. A. Lietaer (2004): *Regionalwährungen – Neue Wege zu nachhaltigem Wohlstand*. München: Riemann.
- Lietaer, B. A. (2005): *Das Geld der Zukunft – Über die zerstörerische Wirkung unseres Geldsystems und Alternativen hierzu*. München: Riemann.

- Schuster, L. (2009): Mit Regiogeld aus der Finanzkrise? Die globale Finanzkrise und die Bedeutung des Regiogelds für die Stabilisierung von Regionen. In: *Lokale Agenda 21 Trier e.V. (Hrsg.): Zukunftskonferenz 2007: Regiogeld*. Universität Trier, S. 28-40.
- Schuster, L. (2011): Emissionsrechte als Carbon Currency – Gedanken zu den Währungsaspekten des CO2-Emissionshandels. In: Klaus Dosch / Aachener Stiftung Kathy Beys (Ed.): *Mehr Mut beim Klimaschutz – Plädoyer für einen persönlichen Emissionshandel*. Books on Demand, S. 189-238.

Anmerkungen

- 1 Ausführlich siehe Jacobs (1984), S. 156-181.
- 2 http://www.ewp.rpi.edu/hartford/~stoddj/BE/WIR_Update.pdf
- 3 Aktie STRO, NL: <http://www.stro.org.uv/>. Für eine Kurzbeschreibung des Projekts siehe <http://taoofmoney.wordpress.com/2009/05/27/latin-americas-quiet-monetary-reform/>
- 4 Kennedy (2004)
- 5 Buiter, W.: Negative Interest Rates – When are they Coming to a Central Bank Near You? In: *Financial Times*, Willem Buiter's Maverecon Blog, 7. Mai 2009. <http://blogs.ft.com/maverecon/2009/05/negative-interest-rates-when-are-they-coming-to-a-central-bank-near-you/#axzz1XAjQ80lg>
- 6 Gregory N. Mankiw schlug auch der FED vor, negative Zinssätze einzuführen: "It May Be Time for the Fed to Go Negative", in: *New York Times*, 18. April 2009. <http://www.nytimes.com/2009/04/19/business/economy/19view.html>
- 7 Die Aufwertung des Euro gegenüber den Euro-Bankkonten hätte voraussichtlich einen vermehrten Zufluss von Euro-Einlagen auf Seiten der Banken zur Folge; dadurch könnten die öffentlichen Schulden leichter refinanziert und zugleich die Notwendigkeit für Rettungspakete und Umschuldungen reduziert werden. Eine Umwandlung der Giralgeld-Guthaben in Euro wäre kostenpflichtig, dadurch würde lokaler Konsum gegenüber Importen bevorzugt. Dies hätte einen Aufschwung der lokalen Wirtschaft zur Folge. Die Abwertung wäre trotzdem nicht als Währungswettbewerb zu werten, da sie von der EZB koordiniert und insofern von allen Euro-Mitgliedstaaten mit getragen würde. Die EZB würde die gemeinsame monetäre Grundlage des Euro weiterhin auch über ihre Geldmengenpolitik steuern und somit der Inflation entgegenwirken.
- 8 Für einen kurzen Überblick siehe http://en.wikipedia.org/wiki/Banknotes_of_the_pound_sterling
- 9 Vielen Dank an Abdourahmane Sarr und Biagio Bossone für ihre Anregungen und Ideen zu diesem Aufsatz, die sie zeitgleich auch in einem eigenen Beitrag verarbeitet haben: <http://www.economonitor.com/blog/2011/07/greece-can-devalue-and-stay-in-the-euro/> ... sowie Charles Goodhart and Dimitrios Tsomocos, *The Californian solution for the Club Med*, in: *Financial Times*, 24.01.2010. <http://www.ft.com/intl/cms/s/0/5ef30d32-0925-11df-ba88-00144feabdc0.html#axzz1XLfNFxNP>